

CHINAS RÜCKKEHR IN DEN WELTSPORT

Yu-hsi Nieh

I. China und die Olympischen Spiele

Zwischen dem Internationalen Olympischen Komitee (IOK) und China bestehen seit der Gründung der Volksregierung in Peking schon über zwei Jahrzehnte lang Spannungen. Die Beziehungen Chinas zum IOK nach 1949 haben eine ähnliche Entwicklung durchgemacht wie seine Beziehungen zur UNO. In vielen Hinsichten sind sie sogar noch komplizierter als diese. In beiden Fällen handelt es sich um die Frage der Repräsentation Chinas, m.a.W. um den Legitimitätsstreit zwischen Peking und Taipei. Während sich die UNO 1971 zu Ungunsten Taipeis für Peking entschieden hat, ist das Problem einer Rückkehr der Volksrepublik in den Weltspport mit ihrer Teilnahme an den 7. Asienspielen im September in Teheran erst teilweise gelöst.

1932 hatte China zum ersten Mal in der Geschichte an den Olympischen Spielen teilgenommen. Damals wurde allerdings nur ein chinesischer Kurzstreckenläufer zur 10. Olympiade nach Los Angeles entsandt. An den 11. Olympischen Spielen in Berlin i.J. 1936 nahm eine stärkere chinesische Mannschaft teil, die aus 46 Sportlern für 4 Sportarten bestand: Leichtathletik, Basketball, Fußball und Schwimmen (1). Bei den 14. Spielen in London 1948, den ersten Weltspielen nach dem Zweiten Weltkrieg, war China unter der nationalchinesischen Regierung ebenfalls vertreten (2).

1949 veränderte sich die politische Landschaft in China: Der Bürgerkrieg endete auf dem chinesischen Festland mit dem Sieg der Kommunisten und der Gründung der Volksrepublik in Peking. Andererseits konnte aber die Kuomintang-Regierung auf der Insel Taiwan wieder Fuß fassen. Das politische Patt wurde dadurch noch versteift, daß die USA 1950 nach dem Ausbruch des Koreakrieges ihre 7. Flotte zur Unterstützung Chiang Kai-sheks in die Taiwan-Straße entsandte. Wie in der UNO entstand daher auch im IOK die sog. "China-Frage".

1952 meldeten sich sowohl Peking als auch Taipei als Vertreter Chinas zu den 15. Olympischen Spielen in Helsinki an. Das IOK lud zunächst nur Taipei, dann aber kurz vor der Eröffnung der Spiele auch Peking ein. Während aus Peking eine Delegation von 40 Personen (darunter ein Schwimmer, eine Fußball- sowie eine Basketballmannschaft) am 29. Juli in der finnischen Hauptstadt eintraf, blieb Taiwan aus Protest den Spielen fern. Lediglich ein Sportfunktionär aus Taiwan namens Ho Keng-sheng erschien kurz auf der Konferenz der Olympischen Spiele. Er verließ Helsinki jedoch, sobald die Pekinger Delegation eintraf (3).

Für die 16. Olympiade 1956 in Melbourne stellte Peking eine große Delegation von 98 Sportlern für 7 Sportarten (Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Gewichtheben, Schießen, Basketball und Fußball) zusammen. Außerdem lud es Taiwan ein, an den Ausscheidungsspielen in Peking teilzunehmen und dann eine gemeinsame nationale Mannschaft zu bilden. Taipei lehnte dies jedoch ab, und das IOK verharrte auf seiner "Zwei-China-Politik", indem es abermals zwei chinesische Mannschaften einlud (4).

Indirekt blieb die Weltpolitik damals ganz sicher nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung des IOK. 1952 bei den 15.

Olympischen Spielen in Helsinki war der Koreakrieg noch nicht ganz zu Ende. Als die 16. Spiele im November 1956 in Melbourne stattfanden, waren die Ost-West-Beziehungen gerade infolge des Aufstandes in Ungarn besonders gespannt. Die USA bemühten sich überall um eine Isolierung der chinesischen Volksrepublik und gleichzeitig um eine Fixierung des "Zwei-China"-Status quo. Dank der Unterstützung Washingtons unterhielt die Regierung Chiang Kai-shek damals noch zu den meisten nichtkommunistischen Staaten diplomatische Beziehungen und hatte natürlich engeren Kontakt mit dem IOK, in dem Peking außer den Vertretern der Ostblockländer zu jener Zeit nur sehr wenige Freunde finden konnte. Australien, der Gastgeber der 16. Weltspiele, unterhielt im Gegensatz zu seinem Vorgänger Finnland seinerzeit noch diplomatische Beziehungen mit Taiwan. Daher konnte die nationalchinesische Delegation noch vor der Delegation Pekings in Melbourne ankommen und ihre Flagge mit dem "blauen Himmel, der roten Erde und der weißen Sonne" als erste vor dem Stadion hissen, so daß diesmal Peking gezwungen war, aus Protest auf die Teilnahme an den Spielen zu verzichten (5).

Die Chinesen glaubten, es sei die persönliche Absicht des ehemaligen amerikanischen IOK-Präsidenten, Avery Brundage, gewesen, die "Zwei-China"-Theorie auch in die Weltspiele einzuführen. Sie sahen ihn als Handlanger der US-Regierung an. Auf seiner 49. Sitzung soll das IOK 1954 gegen den Willen seines Präsidenten den Allchinesischen Athletikverband (ACAF = All China Athletic Federation) als NOK Chinas bestätigt und anerkannt haben. Peking behauptet aber, Brundage habe 1956 kraft seines Amtes durch eine "unerhörte Maßnahme" die "China National Amateur Athletic Federation" in Taiwan in die offizielle Liste des IOK eingesetzt, in der die einzelnen nationalen olympischen Komitees verzeichnet sind, und habe die nationalchinesische Organisation zur Teilnahme an den Spielen in Melbourne eingeladen. Peking warf Brundage vor, er habe all diese Schritte einfach ohne Diskussion und Abstimmung innerhalb des IOK unternommen. Besonders fühlten sich die Chinesen von ihm durch die Bezeichnungen "Peking-China" und "Taiwan-China" für die beiden chinesischen Mannschaften beleidigt (6).

Brundage seinerseits beschuldigte Peking ebenfalls eines "Einschleppens der Politik in den Sport". Durch ein Schreiben vom 8.1.1958 an das chinesische IOK-Mitglied, Prof. Tung Shou-yi, provozierte der Präsident Peking schließlich zum Austritt aus dem IOK. "Jeder weiß", so schrieb er an Prof. Tung, "daß es eine eigene Regierung in Taiwan gibt". Noch mehr stieß er die Chinesen mit der Behauptung vor den Kopf: "Was Taiwan anbetrifft, so war es zuletzt ein Teil Japans und nicht Chinas. Die Tatsachen zeigen, daß die Einwohner (dort) weder Chinesen noch Japaner sind" (7). Erst am 20.8.1958 kündigte das chinesische NOK (ACAF) allerdings offiziell seine Beziehungen zum IOK auf. Zu dieser Zeit befanden sich Washington und Peking infolge der Krise in der Taiwan-Straße am Rande eines Krieges. Gleichzeitig mit ihrem Austritt aus dem IOK kehrte die VR China acht weiteren internationalen Sportorganisationen

den Rücken, nämlich den internationalen Verbänden für Schwimmen, Leichtathletik, Basketball, Gewichtheben, Schießen, Ringen und Radfahren sowie auch dem Asiatischen Tischtennisverband (8).

Interessanterweise ist im Verhältnis zwischen dem IOK und der VR China eine Entspannung eingetreten, seit Washington seine Chinapolitik revidiert hat. Ganz bestimmt war der Rücktritt von Brundage als Präsident des IOK i.J. 1972 ein günstiger Faktor für die Verbesserung der Stimmung zwischen dieser Organisation und der VR China. Im Frühjahr 1973 besuchte Willi Daume, der Präsident des NOK der Bundesrepublik Deutschland, nach seiner Wahl zum Vizepräsidenten des IOK Peking und führte mit den chinesischen Sportfunktionären Gespräche. Seither rechnet man immer mehr mit einer Rückkehr Chinas in den Weltsport noch zu den nächsten Olympischen Spielen 1976 in Montreal. Zwar ist die Chinafrage im IOK immer noch nicht gelöst, aber die Teilnahme der VR China an den 7. Asienspielen bedeutet ganz sicher einen großen Sprung nach vorn in Richtung auf das Ziel Montreal. Denn schließlich war es das IOK, das den Chinesen den Weg nach Teheran freigemacht hat.

II. China und die Asienspiele

Die ersten Asienspiele fanden im März 1951 in Delhi statt. Aus Peking kam damals eine Beobachterdelegation; dagegen war Taiwan nicht eingeladen. Der Grund dafür, daß Peking an den damaligen Spielen nicht aktiv teilnahm, lag offenbar in der Ausbreitung des Koreakrieges. Die Chinesen waren nämlich erst vier Monate zuvor in den Krieg eingetreten. Außerdem war die Gründung des Allchinesischen Sportverbandes noch nicht ganz abgeschlossen (9). Die nationalchinesische Regierung in Taiwan war seinerzeit - kurz nach der Niederlage auf dem Festland - ebenfalls nicht in der Lage, sich um den Sport zu kümmern. Vor allen Dingen bekam sie wahrscheinlich deswegen keine Einladung zu den Spielen, weil ihre Beziehungen zu dem Gastgeberland, Indien, bereits abgebrochen waren.

An den 2. Asienspielen (1954) auf den Philippinen, den 3. (1958) in Tokyo, den 5. und 6. (1966 bzw. 1970) in Bangkok konnte Taiwan ohne Schwierigkeiten teilnehmen, da all diese Länder damals enge Beziehungen zu der Regierung in Taipei unterhielten. Natürlich blieben die taiwanfreundlichen Richtlinien des IOK auf die Entwicklung der Asienspiele nicht ohne Einfluß. Lediglich bei den 4. Spielen (September 1962) in Djakarta konnte Taiwan nicht vertreten sein, weil Indonesien unter Sukarno politisch mit Peking eng verbunden war. Die damalige indonesische Regierung verhinderte eine Einladung Taiwans und Israels (10).

Die Weigerung Djarkatas, Taiwan und Israel als Teilnehmer der Spiele zu dulden, führte damals zu einer Krise in der olympischen Bewegung und im Weltsport insgesamt. Denn das IOK weigerte sich daraufhin, die 4. Asienspiele anzuerkennen. Als Maßregelung hob es darüberhinaus im Februar 1963 die Mitgliedschaft Indonesiens im IOK zeitweilig auf. Daraufhin erklärte Sukarno am 13.2.ds.Js. den Austritt seines Landes aus dem IOK und gründete im gleichen Jahr eine Gegenorganisation zum IOK unter dem Namen "Ganefo" (Games of the New Emerging Forces" = Spiele der aufstrebenden Kräfte" (11).

Die ersten dieser Spiele fanden vom 10. bis zum 22.11. 1963 in Djakarta statt. An den Wettkämpfen nahmen insgesamt 2 700 Sportler aus 51 Ländern einschließlich der Sowjetunion und anderen osteuropäischen Staaten teil, obwohl einige aus Angst vor einer Bestrafung durch das IOK nicht ihre besten Sportler nach Djakarta entsandten. Mit mehr als 200 Sportlern unter der Führung Marschall Ho Lungs, des Stellvertretenden Ministerpräsidenten und Vorsitzenden der Kommission für Körperkultur und Sport war die Volksrepublik China 10 Jahre nach dem Olympischen Spielen 1952 in Helsinki zum ersten Mal bei einer großen internationalen Sportveranstaltung vertreten.

Eigentlich waren die zweiten Ganefo-Spiele für 1967 in Cairo geplant gewesen (12), doch dann übertrugen die Ägypter den Chinesen die Gastgeberrolle (13). Daß die Spiele schließlich doch nicht planmäßig im September 1967 in Peking stattfinden konnten, war deutlich eine Folge der Eskalation der Kulturrevolution in China. Die Beziehungen Peking zum Ausland waren damals - mit wenigen Ausnahmen, wie z.B. Albanien u.a. - gespannt. Außerdem hatten die Ganefo mit der Entmachtung Präsident Sukarnos i.J. 1966 durch die indonesische Armee unter General Suharto ihren eigentlichen Motor verloren. Dennoch fanden vom 26.11. bis zum 6.12.1966 noch die Asien-Ganefo-Spiele in Phnom Penh statt. 17 Staaten nahmen daran teil, wobei China mit einer Delegation von über 200 Sportlern eine Hauptrolle spielte. Wie die Ganefo sind auch die Asien-Ganefo nur einmal abgehalten worden.

Für die 7. Asienspiele drehte sich der Wind zugunsten Pekings. Der Gastgeber, der Iran, hatte bereits 1971 die diplomatischen Beziehungen zu Peking aufgenommen und die zu Taiwan abgebrochen. Auch Japan, das eine führende Rolle in den Asienspielen spielt, hatte 1972 Peking anerkannt und sich von Taiwan abgewandt. Am 18.9.1973 entsprach das Exekutivkomitee des Verbandes für die Asienspiele (AGF - Asian Games Federation) auf einer Sitzung in Bangkok dem Antrag des Iran und Japans, bei den 7. Asienspielen Peking aufzunehmen und Taiwan auszuschließen. Der Beschluß kam nur dadurch zustande, daß der Iran als Gastgeberland ausnahmsweise über drei Stimmen verfügte. Außer den beiden Initiatoren des Antrags stimmten nur Pakistan mit Ja. Israel enthielt sich der Stimme, während Thailand, Malaysia, Indonesien und Taiwan unmittelbar vor der Abstimmung den Sitzungssaal aus Protest gegen den Antrag verlassen hatten (14). Ohne die zwei zusätzlichen Stimmen des Iran hätte Taiwan bei der Abstimmung wahrscheinlich die Niederlage vermeiden können.

Nach der Niederlage im Exekutivkomitee hoffte Taiwan, daß die Vollversammlung der AGF die Resolution des Exekutivkomitees ablehnen würde. Aber die Vollversammlung beschloß am 16.11.1973 in Bangkok mit einer deutlichen Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen, Peking aufzunehmen und Taiwan auszuschließen. Für die Resolution stimmten der Iran, Bahrain, Afghanistan, Birma, Hong Kong, Indien, Japan, Kuwait, Malaysia, Nepal, Pakistan, Singapur und Sri Lanka. Nur Taiwan, Indonesien, Kambodscha und die Philippinen votierten mit Nein. Israel und Südkorea enthielten sich der Stimme, während Thailand und Laos der Sitzung fernblieben (15).

Noch vor dieser Abstimmung hatte der Vertreter Taiwans am 15.11. vergeblich versucht, mit dem Vorschlag einer "Zwei China"-Formel der Annahme der Resolution des Exekutivkomitees zuzukommen, indem es für eine chinesische Delegation aus "Festlandchina" und eine aus der "Republik China - Taiwan" bei den Asienspielen plädierte (16). Dies erwies sich aber als rein taktisches Manöver, um Pekings Eintritt in die Organisation der Asienspiele zu verhindern. Denn auch Taiwan selbst ist in Wirklichkeit nach wie vor kaum bereit, eine "Zwei China"-Lösung zu akzeptieren.

Nach diesem Fehlschlag setzte Taiwan seine Hoffnung auf Sanktionen des IOK und anderer internationaler Fachverbände gegen die AGF. Tatsächlich verurteilten der Internationale Sportbund (ISF) und der Präsident des IOK, Lord Killanin, am 4.10.1973 den Ausschluß Taiwans von den Asienspielen. Erst am 11.2.1974 wurde ein Kompromiß erreicht: Nach Anhörung einer Delegation der AGF in Lausanne beschloß das Exekutivkomitee des IOK einstimmig, auch weiterhin das Patronat über die Asienspiele in Teheran zu übernehmen (17). Einige internationale Fachverbände dagegen wollten sich den neuen Richtlinien des IOK nicht anschließen (18). Noch im Mai ds.Js. verhängte der Rat des Internationalen Leichtathletik-Verbandes (IAAF) gegen den pakistanischen Leichtathletikverband eine dreimonatige Sperre, weil dieser die Athleten der VR China zur Teilnahme an den Wettkämpfen in Peshawar am 4.4.1973 eingeladen hatte.

Noch bei ihrer Ankunft in Teheran im August 1974 waren sich die chinesischen Sportler keineswegs sicher, ob sie sich an den Wettkämpfen aller Sparten würden beteiligen können. Der Internationale Schwimmverband (FINA) gab erst am 30.8., zwei Tage vor der Eröffnung der 7. Asienspiele, grünes Licht für die Teilnahme der chinesischen Schwimmer (19), d.h. er zog seine Einwände gegen eine Teilnahme der ihm angeschlossenen Sportler an Wettkämpfen mit den Chinesen zurück.

III. Sportliche Leistungen der Chinesen

Vor der Gründung der Volksrepublik war China sportlich ein sehr rückständiges Land. Selbst in den meisten Großstädten waren Sportstätten wie Schwimmbäder und Turnhallen eine Seltenheit. Nur in der ehemals internationalen Metropole Shanghai dürfte es ein großes Stadion gegeben haben. Zu den populären Sportarten zählten außer den traditionellen Leibesübungen wie Taichichüan (Schattenboxen) und Wushu (seit kurzem durch die Hongkonger Filme als 'Kungfu' weltweit bekannt geworden) noch Basket- und Volleyball sowie Tischtennis.

Die Provinz Taiwan bildete nach dem Zweiten Weltkrieg eine Ausnahme. Unter der japanischen Kolonialherrschaft war dort bereits eine relativ gute Grundlage für die Leibeserziehung entstanden. Verglichen mit den Provinzen auf dem chinesischen Festland hat sich daher der Sport auf der Insel Taiwan schon seit geraumer Zeit verhältnismäßig gut entwickelt. Auch hier gehört Basketball zu den beliebtesten Sportarten. Am größten ist die Begeisterung jedoch z.Zt. für Baseball. In dieser Disziplin haben die Mannschaften aus Taiwan schon seit Jahren die Weltmeistertitel für Jugendliche

verschiedener Altersgruppen gewonnen.

Bei den Olympischen Spielen (bei denen, wie oben gesagt, mit Ausnahme der Olympiade in Helsinki i.J. 1952 Taiwan bislang stets als Vertreter Chinas auftrat) konnte Taiwan insgesamt nur zwei Medaillen erringen: C.K. Yang bekam 1960 in Rom eine Silbermedaille im Zehnkampf, Chi Cheng (f) 1968 in Mexico eine Bronzemedaille. Außerdem gewann Yang 1964 bei den Spielen in Tokyo noch den 5. Platz im Zehnkampf (20). Das war aber auch alles, was China bisher in der Geschichte der Olympiaden an Erfolgen zu verzeichnen hatte. Die beiden Stars waren überdies in den USA trainiert worden.

In der VR China macht man erst seit Mitte der fünfziger Jahre Anstrengungen auf dem Gebiet des Sports. In zahlreichen Großstädten hat man moderne Stadien errichtet. Sport wird in den Schulen großgeschrieben. 1956 wurde eine Reihe von Gesetzen auf dem Gebiet des Sports bekanntgegeben oder erneuert. Gleichzeitig zeichnete das NOK (ACAF) 49 Sportler mit dem Titel "Yun-tung Chien-chiang" (Sportmeister) aus (21). Im folgenden Jahr brach ein chinesischer Schwimmer namens Ch'i Lieh-yün in Canton mit 1:11,6 min den damaligen Weltrekord im 100m-Brustschwimmen. Eine Chinesin stellte im gleichen Jahr in Peking mit 1,77 m einen neuen Hochsprungrekord für Frauen auf. Chen Chia-ch'üan erreichte 1965 mit 10 sec den Weltrekord im 100m-Lauf (22). Im Jahre 1964 meldete Hsinhua, daß China seit Gründung der Volksrepublik bis zu diesem Zeitpunkt 92 Weltrekorde gebrochen habe (23). Nach anderen Quellen hatten die Chinesen bis 1965 115 Weltbestleistungen und 5 700 nationale Rekorde aufgestellt (24). Bei den Ganefo-Spielen in Indonesien gewannen die chinesischen Sportler 166 Medaillen, darunter 66 goldene. Bei den Asien-Ganefo-Spielen 1966 in Phnom Penh waren es sogar 113 Gold- und 208 Medaillen insgesamt (25).

Die Kulturrevolution hat eine große Lücke in der Berichterstattung über Chinas Sportleistungen hinterlassen. Der Sport, der nur auf die Jagd nach Medaillen ausgerichtet ist, wurde als Politik der Bourgeoisie und des Revisionismus verurteilt. Hohe Sportfunktionäre wie der damalige Vorsitzende und stellvertretende Vorsitzende der Kommission für Körperkultur und Sport, Marschall Ho Lung bzw. Jung Kao-t'ang, der gleichzeitig Leiter der ACSF war, fielen der Kritik zum Opfer. Viele berühmte Sportgrößen wurden ebenfalls von den Rotgardisten angegriffen. Unter der Devise, "dem Volk zu dienen" nahmen die Spitzensportler auch an der körperlichen Arbeit teil oder veranstalteten Vorführungen für die arbeitenden Massen. Große Wettkampfveranstaltungen fielen jahrelang aus. Dagegen wurde der Massensport gefördert. Jeden Sommer gehen z.B. Millionen von Chinesen in den Städten und auf dem Lande schwimmen. Der Anstoß dazu wurde von dem 72-jährigen Parteivorsitzenden Mao am 16.7.1966 gegeben, als er bei der mittelchinesischen Stadt Wuhan 15km im Yangtsekiang flußabwärts schwamm.

Nach dem Abklingen der Stürme der Kulturrevolution zeigten sich 1969 die ersten Anfänge eines Wiederauflebens der Sportveranstaltungen in China. Am 30.6.1970 erreichte der chinesische Hochspringer Ni Chih-ch'in zunächst mit 2,26m die Weltbestleistung jenes Jahres. Drei Monate später, am 8.11., brach er in Ch'angsha, der Hauptstadt der Provinz

Hunan, mit 2,29 m den Weltrekord des Russen Valeij aus dem Jahre 1963 (2,28 m) (26). 1971 kehrte China zu den Tischtennis-Weltspielen zurück. Bei den Weltmeisterschaften in Nagoya (1971) und in Sarajewo (1973) zeigten die Chinesen, daß sie trotz ihrer Abwesenheit bei den Spielen 1967 und 1969 infolge der Kulturrevolution ihre beherrschende Position in dieser Sportart behaupten konnten. Seit der ersten Teilnahme an diesen Spielen hat China bei fünf Weltwettkämpfen insgesamt 19 Titel errungen (27).

Die 7. Asienspiele galten als allgemeine Kraftprobe, in der China zum ersten Mal in einer vom IOK anerkannten Großveranstaltungen seine Sportleistungen mit denen der besten Sportler aus 25 asiatischen Staaten und Regionen messen konnte. Das Resultat war zwar nicht überraschend gut, aber auch nicht zu bescheiden. Die chinesischen Sportler haben an den Wettkämpfen in 14 Sportarten, nur nicht am Boxen und Hockey, teilgenommen. Insgesamt erhielten sie 106 Medaillen, davon 33 goldene, 45 silberne und 29 bronzene. Sie standen damit hinter den Japanern mit 175 Medaillen (75 goldenen, 49 silbernen und 51 bronzenen) an zweiter Stelle. Nur bei den Goldmedaillen lag das Gastgeberland, der Iran, mit drei Titeln knapp vor China. Insgesamt haben die Iraner jedoch 25 Medaillen weniger als die Chinesen gewonnen.

LAND	GOLD	SILBER	BRONZE	INSG.
Japan	75	49		175
Iran	36	28	17	81
China	33	45	28	106
Südkorea	16	26	15	57
Nordkorea	15	14	17	46
Israel	7	4	8	19
Indien	4	12	12	28
Thailand	4	2	8	14
Indonesien	3	4	4	11
Mongolei	2	5	8	15
Pakistan	2	0	9	11
Sri Lanka	2	0	0	2
Singapore	1	3	7	11
Birma	1	2	3	6
Irak	1	0	5	6
Philippinen	0	2	12	14
Malaysia	0	1	4	5
Kuwait	0	1	0	1
Afghanistan	0	0	1	1

Quelle: JT 17.9.74, S.8

Ihre besondere Stärke bewies die chinesische Mannschaft bei den Spielen in den Disziplinen Tischtennis, Federball, Turnen, Wasserspringen sowie Schießen. Vor allem bei den Wettkämpfen im Wasserspringen konnten die chinesischen Sportler alle Goldmedaillen gewinnen, in den anderen genannten Sparten die meisten. Die Leistungen der chinesischen Mannschaft im Gewichtheben haben sich allerdings wesentlich verschlechtert. In den fünfziger und sechziger Jahren hatten die Chinesen mehrmals neue Weltrekorde aufgestellt. In Teheran gab es für sie nur eine Bronzemedaille im Mittelgewicht. Wenig Erfolg hatten auch die chinesischen Schwimmer und Leichtathleten. Während sie im Schwimmbad, abgesehen vom Wasserspringen (s.o.) nur Silber- und Bronzemedailles erringen konnten, erhielten ihre Kollegen von der Leichtathletik nur fünf erste Titel: bei den Frauen im Speerwerfen (53,06 m), im Weitsprung

(6,31 m), Diskuswerfen (51,84 m) und 1500m-Lauf (4:28,68 min), bei den Männern im 110m-Hürdenlauf (14,26 sec) (28). Ni Chih-ch'in, der jetzt bereits 32 Jahre alt ist, belegte mit 2,16 m lediglich den 2. Platz. Das liegt weit unter dem von ihm 1970 aufgestellten Weltrekord von 2,29 m. Ch'en Chia-ch'üan, der - wie gesagt - vor neuen Jahren im 100m-Lauf einmal mit 10 sec die damalige Weltbestleistung erreicht hatte, konnte überhaupt nicht mehr an den Wettkämpfen teilnehmen. Er war als stellvertretender Leiter der chinesischen Leichtathletikmannschaft mit in Teheran.

Am Weltniveau gemessen erwiesen sich die sportlichen Leistungen der Asiaten immer noch allgemein als rückständig. Zwar wurden in Teheran 56 Rekorde für die Asienspiele aufgestellt, aber nur eine Chinesin, Li Ya-min, hat einen neuen Weltrekord für Pistolenschießen der Frauen errungen. Allerdings wurde sie nicht mit einer Medaille belohnt, denn in dieser Disziplin gab es in Teheran keine Wettkämpfe für Frauen, so daß Li an den Wettkämpfen der Männer teilnehmen mußte und dort nur den fünften Platz erreichte. Sie schoß 556 Ringe, - zwei mehr als bei dem von ihr und gleichzeitig von einer Australierin eingestellten alten Weltrekord (29). Leistungen von Weltklasse zeigte China auch im Bogenschießen der Frauen. Noch am 12.9.ds.Js. stellte eine Chinesin, Sung Shu-hsien, in einem Teil dieser Disziplin bei einem nationalen Wettkampf einen neuen Weltrekord auf (30). Aber auch in dieser Sportart fehlte in Teheran ein Wettbewerb.

Trotz der nicht sensationellen Erfolge der Chinesen in Teheran darf man die Kapazität des volkreichsten Staates der Welt auf dem Gebiet des Sports nicht unterschätzen. Bisher bestand ein großer Nachteil für die chinesischen Sportler darin, daß sie infolge der Isolierung kaum Weltspielerfahrungen sammeln konnten. Auch die sportliche Technik der Chinesen ist in vielen Disziplinen zu alt. Eine Ausnahme bilden natürlich die Tischtennisspiele. Man rechnet damit, daß China bis zu den Olympischen Spielen 1976 in Montreal, falls es daran teilnehmen kann, auch nur in wenigen olympischen Sportarten Weltniveau wird erreichen können. Bis zur Olympiade 1980 in Moskau kann sich China aber sicherlich zur sportlichen Weltmacht entfalten (31). Man vermutet auch, daß es bei den Olympischen Spielen 1984 zu einem Vierkampf zwischen Amerika, der Sowjetunion, der DDR und China kommen könnte (32). Diese Spekulationen erscheinen keineswegs übertrieben, wenn man bedenkt, daß die Chinesen im Tischtennispiel nur vier Jahre benötigt haben, um nach ihrer ersten Teilnahme in dieser Sportart an die Spitze zu gelangen (33).

IV. Ausblick auf Chinas Teilnahme an den Spielen in Montreal

Noch im April 1973, als der Vizepräsident des IOK und gleichzeitig Präsident des NOK für Deutschland, Willi Daume, von seiner sensationellen Chinareise zurückgekehrt war, äußerte er in einem Interview mit der Wochenzeitung "Die Zeit" eine von ihm bedauerte pessimistische Prognose für Chinas Teilnahme an den kommenden Olympischen Spielen in Montreal (34). Jetzt - eineinhalb Jahre danach -

sieht die Entwicklung jedoch ganz anders aus. Jedenfalls hat sich China inzwischen bereits die Voraussetzung für eine Rückkehr ins IOK verschafft, die die Mitgliedschaft in fünf olympischen Fachverbänden erfordert. Insgesamt gehört China derzeit acht internationalen Sportverbänden an, die dem IOK unterstehen: Eishockey, Eisschnellauf, Bogenschießen, Rudern, Gewichtheben, Basket- und Volleyball sowie Schießen (35). In der ersten vier dieser Fachverbände war und ist Taiwan ohnehin nicht Mitglied. Die Verbände für Gewichtheben, Basketball und Volleyball haben Taiwan ausgeschlossen, um die VR China aufnehmen zu können. Nur die ISU (Schießen) hat zwar einerseits die VR China anerkannt, andererseits es aber abgelehnt, Taiwan auszuschließen (36). Daß Peking diese Entscheidung ganz sicher nicht akzeptiert, geht schon daraus hervor, daß die Presse in der Volksrepublik nichts darüber gemeldet hat. Außerdem hat Peking im Falle des Gewichtheberverbandes seinen kompromißlosen Standpunkt deutlich gemacht: Des- sen Exekutivkomitee hat zwar Anfang Mai 1974 die Mitgliedschaft der VR China wiederhergestellt und Taiwan ausgeschlossen, vor der endgültigen Entscheidung der Plenarsitzung jedoch die Delegation Taiwans noch zur Vorversammlung am 21.9. in Manila eingeladen. Erst unmittelbar nach dem Beschluß der Vorversammlung, Taiwan auszuschließen, flogen die Gewichtheber-Vertreter der VR China von Hong Kong aus in die philippinische Hauptstadt (37). Noch im April des vorigen Jahres hatte China wegen der ungelösten Taiwanfrage eine Einladung zur Generalversammlung der Weltfachverbände (AGFI) abgelehnt (38).

Der strategische Schwerpunkt Pekings liegt z.Zt. offenbar darin, Taiwan zunächst aus den einzelnen Fachverbänden zu verdrängen und so schließlich das IOK zur Anerkennung der Realität zu zwingen. Dagegen bemüht sich Taiwan, das bisher immer noch Mitglied von 15 internationalen Fachverbänden ist, mindestens in fünf Fachverbänden zu bleiben. Denn nur damit könnte es seine Mitgliedschaft im IOK aufrechterhalten und an den kommenden Olympischen Spielen 1976 in Montreal teilnehmen (39). Bis zu den Spielen ist sehr wahrscheinlich noch eine weitere Anerkennungswelle der VR China durch die übrigen Fachverbände entsprechend der beim Gewichtheben sowie beim Basketball und beim Volleyball angewandten Formel zu erwarten. Tonangebend sind dabei die zukünftigen Entscheidungen so bedeutender Fachverbände wie der für Leichtathletik, Schwimmen und Turnen. Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den meisten Staaten der Welt besteht ein besonderer Nachteil für Taiwan darin, daß sich Sportdelegationen der Insel häufig wegen Visaschwierigkeiten nicht an Sitzungen oder Spielen verschiedener Fachverbände beteiligen können, wie z.B. an der Turnweltmeisterschaft im Oktober in Bulgarien, der Volleyball-Weltmeisterschaft im gleichen Monat in Mexico und der Plenarsitzung des Schießsportverbandes im September in Tansania (40). Dagegen kann die VR China - ihre günstige diplomatische Position ausnützend - den sportlichen Kontakt mit den meisten Nationen ständig erweitern und dabei in den einzelnen internationalen Sportorganisationen indirekt um Sympathie werben.

Die letzte Entscheidung über die Frage, ob die VR China bereits 1976 an den Weltspielen in Montreal teilnehmen darf, fällt natürlich das IOK. Hier wird deutlich, daß man

sich Zeit lassen möchte. Entgegen den allgemeinen Erwartungen stand die Chinafrage wiederum nicht auf der Tagesordnung der 75. Vollversammlung des IOK in Wien im Oktober d.J. Dagegen hat der Präsident des IOK, Lord Killanin, in seiner Eröffnungsrede zu dieser Tagung seiner Mißbilligung über die Vorgänge bei den 7. Asienspielen in Teheran nachdrücklich Ausdruck verliehen: Chinesische und arabische Sportler hatten sich dort geweigert, in Doppelwettkämpfen gegen Israelis anzutreten (41). In dieser Hinsicht befinden sich die Chinesen allerdings in einem Dilemma. Sie wissen nämlich, daß sie sich für ihre Rückkehr zu den Weltspielen in erster Linie auf die zahlreichen Stimmen der sog. Dritten Welt stützen müssen. Ohne diese Unterstützung wäre die Teilnahme Chinas an den Asienspielen in Teheran wahrscheinlich noch problematischer gewesen.

Viele hohe Funktionäre im IOK und in seinen Fachverbänden können sich nach wie vor nicht von ihren Bedenken freimachen, daß Pekings Forderung, daß zunächst Taiwan ausgeschlossen werden müsse, bevor die VR China ins IOK zurückkehren könne, eine Einmischung der Politik in den Sport sei. Nach der Satzung des IOK bildet jede Nation jeweils nur ein NOK. So hatte das IOK auch - gegen den Willen der DDR - bei den Spielen 1956, 1960 und 1964 nur eine gesamtdeutsche Mannschaft zugelassen. Bei den Weltspielen 1968 in Grenoble und Mexico wurden zwar bereits zwei deutsche Mannschaften zugelassen, aber sie mußten immerhin noch unter einer gemeinsamen Flagge und mit einer Hymne ("Freude, schöner Götterfunken") antreten (42). Im Fall Chinas dagegen hat das IOK von sich aus gegen den Willen aller Chinesen (sowohl in der VR China als auch in Taiwan) von Anfang an zwei chinesische NOKs anerkannt. Nicht zu Unrecht hat daher Peking dem IOK den Gegenwurf gemacht, daß es sich auf dem Wege über den Sport in innerchinesische Angelegenheiten einzumischen versuche. Wie bereits erwähnt, hat Peking stets danach gestrebt, für internationale Spiele eine gemeinsame chinesische Mannschaft mit Taiwan zu bilden. Wenn es auch Taiwan nicht zuzumuten ist, bei den Spielen unter der Flagge Pekings anzutreten, so hat das IOK doch in den fünfziger und sechziger Jahren für die Deutschen bereits eine Kompromißlösung gefunden. In einigen Fällen haben damals die Veranstalter und internationalen Verbände wegen der deutschen Frage generell auf Flaggen und Hymnen der beteiligten Nationen verzichtet (43).

Analysiert man die Entwicklung der IOK-Politik gegenüber Deutschland und China genauer, so gewinnt man den allgemeinen Eindruck, daß das internationale Sportorgan sich stets um eine Anpassung an die Weltpolitik bemüht. Die Zulassung zweier deutscher Mannschaften fiel gerade mit der Zeit zusammen, in der die Hallstein-Doktrin den Boden unter den Füßen verloren hatte. Ebenso besteht - einerlei ob nun zufällig oder nicht - eine Parallele zwischen der amerikanischen Chinapolitik, die von der "Eindämmung" der VR China bis zur Gründung von gegenseitigen Verbindungsbüros in Washington und Peking führte, und dem Verhalten des IOK gegenüber der VR China, das mit völliger Isolierung begann und mit der Duldung chinesischer Teilnahme an den 7. Asienspielen seinen vorläufigen Abschluß

fand. Heute ist China jedenfalls schon auf halbem Wege zum Ziel. Wenn es vielleicht auch 1976 bei der Olympiade in Montreal noch nicht wird dabeisein dürfen, so ist mit seiner Teilnahme an den Spielen in Moskau i.J. 1980 mit Sicherheit zu rechnen.

- 1) Dschang Tse-yü, "Die Entwicklung des Sports in China", PRu 74/36, S.11
- 2) China Yearbook 1961-1962, Taipei, S.683
- 3) Dazu s. JMJP 25.8.52, S.3
- 4) Siehe JMJP 2.9. u.23.10.56; Jen-min Shou-ts'e (Volkshandbuch) der TK, Kong Kong 1957, s.601; CJ 15.9.56
- 5) Vgl. JMJP 23.11.56, S.6
- 6) CR 1958/11, S.31
- 7) JMJP 21.8.58, S.1, und CR ebenda
- 8) Ebenda
- 9) Vgl. dazu JMJP 21.3.51
- 10) Vgl. dazu China Yearbook 1962-1963, Taipei, S.689 ff.
- 11) S.dazu JMJP 17.11.74, S.5
- 12) NCNA 25.11.63; JMJP 27.11.63
- 13) JMJP 10.12.66
- 14) NZZ 26.9.73; Asia Research Bulletin (Singapore) 9/73, S.2131 B f.
- 15) Asia Research Bulletin, Dez. 1973, S.2283A. Malaysia hat erst im Mai 1974 diplomatische Beziehungen zu Peking aufgenommen.
- 16) Ebenda
- 17) NZZ 13.2.74

- 18) FAZ 16.2.74
- 19) Dazu s. TK 31.8.74
- 20) China Yearbook 1969-1970, S.277 ff.
- 21) Jen-min Shou-ts'e der TK, 1956, S.601
- 22) PRu 74/36, vgl. auch Die Welt 27.1.73 und 10.11.73
- 23) Zitiert nach CSM 5.8.72
- 24) FAZ 11.11.70; Spiegel 27.9.1971
- 25) Spiegel 27.9.71
- 26) Welt, IHT, Times, 10.11.70
- 27) Nach IHT 7.11.73
- 28) Dazu s.TK (Weekly Supplement, engl.) Nr.432-4
- 29) TK 6.9.74
- 30) TK 13.9.74
- 31) Dazu s.Spiegel 16.9.74
- 32) SZ 21.9.74
- 33) Vgl. dazu IHT 7.11.73
- 34) Die Zeit 20.4.73
- 35) Dazu vgl. FAZ 5.4. und 30.10.73, 6.5. und 12.7.74; CJ 22.9.74; NCNA 21.9.74; TK 5.5. und 11.10.74
- 36) CJ 27.9.74
- 37) Vgl. dazu CJ 20.9.74; JT und NCNA 21.9.74
- 38) Welt 19.4.73
- 39) CJ 21.10. und 11.11.74
- 40) CJ 22.10.74, 26.9.74; Lien-Ho Pao, Taipei, 12.10.74
- 41) FR 22.10.74
- 42) Dazu vgl."SBZ von A bis Z", Bonn 1966, S.451 f.
- 43) Ebenda